

Glas-
udlung
el.

chen
ns-
ndere
und
gen.
gen
44
ten-
16.

ung
tge
die
eter
hlen
en,
nität,
ten
der
der
fuge
go-
in
alte
zu
tade
Die
und
fler
an-
in
der
mich
ird
nen
en.
uft
die
ter-
fort
auf
ten

erscheint täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ 50 „
Monatlich 86 „

Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.

Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaktion verantwortlich:
Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurück-
geschickt; unfrankierte Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Anzeige
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;

ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oppellk,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukes, H. Schallek,
J. Danneberg; in Berlin:
Hamburg, Paris: Haasenstein
& Vogler; in Frankfurt a/M:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen
Carrouzelle kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 3. B., egal der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Subscriptions-Bureau: In Aelblach bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sikris bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmetzgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 148. Hermannstadt, Mittwoch den 29. Juni 1892. 108. Jahrgang.

Des heutigen Feiertages wegen erscheint das nächste Blatt
Freitag (1. Juli).

Pränumerations-Einladung
auf die
„Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

Da mit dem heutigen Tage die Pränumerations der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“ für das I. Semester 1892 schließt, so erlauben wir uns, die verehrten Abonnenten zur weiteren Theilnahme höflichst einzuladen.

Die Pränumerations-Bedingungen sind wie bisher:

In loco:	Mit Postzusendung:
5 fl. — fr. Für Juli bis Ende December	7 fl. — fr.
2 fl. 50 fr. Für Juli bis Ende September	3 fl. 50 fr.
— fl. 85 fr. Für den Monat Juli	1 fl. 20 fr.
1 fl. — fr. Mit Zustellung in's Haus.	

Die Administration
der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

Irland im Brennpuncte des englischen Wahlkampfes.

Die Provinz Ulster hat in diesen Tagen gegen den Plan, der Insel ein eigenes Parlament zur Verwaltung seiner heimischen Angelegenheiten zu geben, eine großartige Demonstration veranstaltet. Mehr als 11.000 Teilnehmer sammelten sich um die Vertreter der Provinz, nicht die Parlaments-Abgeordneten, sondern die Delegirten für diese Versammlung, welche ihr Mandat einem sorgsamem Wahlsystem verdanken, das selbst die Gegner zwingt, die Versammlung als die Vertretung Ulsters anzuerkennen. Man beschloß, der Krone gegenüber die Loyalität der Bevölkerung zu betonen und ihr den festen Willen, an der gegenwärtigen Vereinigung Irlands mit England festzuhalten, auszusprechen; mit einem irischen Parlament wolle man nichts zu schaffen haben, denn es würde von Männern beherrscht werden, welche für die Verbrechen der Landliga verantwortlich wären.

Zwischen England und Irland ist die Drachenfaat gegenseitiger Verbrechen und Schandthaten ausgegangen, und England, der mächtigere Theil und größere Sünder, hat seine früheren Uebelthaten schwer zu büßen. Der gegenwärtige Zustand, der unauslöschliche Haß der Iren gegen die Engländer ist gar nicht zu verstehen, wenn man nicht berücksichtigt, daß seit 795 erst die norwegischen, dann die französischen Normannen, dann die englischen Normannen und Angelsachsen nacheinander eine Fluth von Eroberern und Anstößlern auf die Insel geworfen haben. Zu Gunsten der neuen Ankömmlinge wurden regelmäßig die alten Ureinwohner keltischer Race, wie auch die ihnen inzwischen assimilirten Einwanderer außer Befehl gesetzt. Während in England und Schottland die Kelten in die germanischen Stämme aufgingen, nahmen in Irland die Einwanderer die Volksart der Kelten an. Immer aber blieb der Einwanderer gehaßt und immer blieb der Gegensatz zwischen Iren und Fremden bestehen. Und als nun gar die Engländer die Reformation annahmen und die Iren bei ihrer alten Kirche blieben, als vollends Wilhelm von Oranien 1690 den Stuartisch-irischen Aufstand gewaltsam niederschlug und den Katholiken die politischen Rechte

nahm, war der Bruch unheilbar geworden. Auf der einen Seite standen die meistens abwesenden Großgrundbesitzer englischer Race, die auch in Gegenden ohne katholische Bevölkerung reich dotirte anglikanische Kirche und die Bevölkerung der allmählig ganz angelfächisch und protestantisch gewordenen nordöstlichen Provinz Ulster, — auf der anderen die armen irischen Tagelöhner und Kleinbürger nebst den Bauern, soweit es solche noch gab. In den drei anderen Provinzen bildeten diese die nahezu geschlossene Masse der Bevölkerung. Einmüthig standen sie hinter ihren katholischen Priestern, die ihnen das Abendmahl in der altverehrten Form spendeten, mit ihnen in den düsternen Erdhöhlen lebten und das kärgliche Brod mit ihnen theilten, das die Katholiken sich am Munde absparen mußten, während anglikanische Bischöfe in den schönsten Theilen Englands lebten, um die Einkünfte der reichen Prinzen zu verzehren, die zur kirchlichen Verwaltung Irlands vor der Kirchenspaltung geschaffen waren.

Seit 1770 bemühen sich irische Gewaltthat und englischer guter Wille gemeinsam, das Unrecht der Vergangenheit zu tilgen. Zene geht stürmisch vor und rächt die Schuld früherer Zeiten mit gegenwärtiger Schuld, sie übt Vergeltung an Leuten, die nichts verbrochen haben. Die Engländer ihrerseits sehen ihr historisches Unrecht wohl ein, sie bemühen sich, erträgliche Zustände zu schaffen, aber sie fühlen sich unter dem Zwange, die Vereinigung der Insel mit dem Hauptlande als eine Staatsraison zu verteidigen und die Angelsachsen und Protestanten vor der drohenden Gewaltthat des irisch-katholischen Volkes zu schützen. Die Furcht vor solchen Gewaltthaten war durch Vorfälle der Vergangenheit und der Gegenwart nur zu wohl begründet. Von 1782—1800 hatte Irland ein eigenes Parlament. Nur kurze Zeit bestand es, in Parallele mit der Reichsverammlung zu Westminster zu bleiben. Bald ging es zu unmöglichen Sondermaßregeln über und nicht lange währte es, so waren die Iren im offenen Aufbruch und im militärischen Bündniß mit dem Landesfeinde Frankreich. Gewaltthätige Unterdrückung, locale Ausschüsse, agrarische Verbrechen, Einschüchterung der Großgrundbesitzer, Boykott lösten einander während des ganzen Jahrhundert in ununterbrochener Reihenfolge ab. Der Streit zwischen den englisch-protestantischen Drangemännern und den irisch-katholischen Repealern, Jungirenen, Fenieren und Homerule's erfüllte das ganze Jahrhundert.

An den Versuchen, durch friedliche Reform die Wunden des unglücklichen Landes zu heilen, haben sich beide großen englischen Parteien beteiligt, in älterer Zeit namentlich die Whigs. Gladstone war es, der 1869 durchsetzte, daß die anglikanische Kirche aufhörte, in Irland Staatskirche zu sein, und daß ihre riesigen Güter unter die katholische und die verschiedenen protestantischen Kirchen nach Maßgabe der Bevölkerung vertheilt wurden. Im folgenden Jahre ordnete ein neues Landgesetz die Pachterverhältnisse zu Gunsten der Pächter, während die Regelung des Universitätswesens zu Gunsten der Katholiken am Widerstande der Tories scheiterte. Diese Reformen waren der Ausgangspunct für die neue Homerule-Bewegung und für die von Barnell geleitete Landliga, welche durch jedes Mittel die drei F. durchsetzen wollte: festes Pachtergeld, freien Verkauf des Pachterrechtes und mäßige Pacht (fair rent). Neben diesen wenigstens äußerlich ungesetzliche Mittel verschmähenden Parteien gingen anarchische Bewegungen her. Die „Mondscheinbanden“ ermordeten die Grundherren, und 1882 wurden sogar im Pönitz-Parl zu Dublin angehts des vicereönlichen

Schloßes der irische Staatssecretär Cavendish ermordet. Das geschah, während Gladstone soeben eine neue irische Landbill geschaffen hatte, welche abermals auf Kosten der Grundherren die Pächter besser stellen sollte, die jedoch den Bannliten nicht weit genug ging. Angehts immer getheuereren Treibens konnte Gladstone nicht umhin, gewaltsam einzugreifen; schon vor dem Morde im Pönitz-Parl war Bannell verhaftet worden und die Staatsgewalt griff zum Schutze der Bedrohten energisch ein. Aber weder diese Maßregel, noch die spätere Freilassung Bannell's auf Grund des vielberufenen „Pacts von Rilmainsham“ setzten den agrarischen Verbrechen ein Ziel.

Gladstone hatte seitdem die Regierung niederlegen müssen und sie dann im Januar 1886 von Neuem wieder angetreten. In der Zwischenzeit hatte er seine Stellung zur irischen Frage von Grund aus geändert. Zu ungeheurer Ueberraschung selbst seiner nächsten Anhänger sprach er sich jetzt selber für Homerule aus. Irland sollte sein eigenes Parlament erhalten, um innerhalb der ihm vom Reichsparlament dafür gezogenen Grenzen seine Angelegenheiten zu ordnen. Allein von seiner eigenen Partei verließen viele Mitglieder ihren bisherigen Führer. Unter Führung von Hartington und Goschen, denen sich die Radicals unter Bright und Chamberlain angeschlossen, verließen viele Whigs ihre bisherige Partei. Gladstone unterlag am 7. Juni 1886 im Parlament und wenige Wochen später auch bei den Neuwahlen. Das unionistische Cabinet, das seitdem die Geschicke Englands geleitet hat, ist von dem gleichen Wunsche nach Durchführung ernstlicher Reformen befehl gegeben. Es hat den Geschloßigkeiten mit starker Hand ein thatsächliches Ende bereitet und in der agrarischen Reform Anerkennungswertes geleistet. Die Iren zu befriedigen, war ihm nämlich nicht möglich; macht doch ein Theil der Iren kein Hehl daraus, daß selbst Gladstone's Programm ihm nicht genügt, und daß sie sofort nach Verwirklichung desselben höhere Forderungen stellen würden. An eine wirkliche Trennung der Insel vom übrigen Großbritannien denkt natürlich auch Gladstone nicht, auch nicht an eine bloße Personalunion. Ihm scheint etwas Aehnliches vorzuschweben, wie das Verhältniß Baierns zum Deutschen Reich.

Gegenwärtig fällt der Schwerpunkt durchaus auf die Lage der protestantischen, angelfächischen, unionistisch gesinnten Einwohner Irlands nach etwaiger Durchführung des Gladstone'schen Planes. Wenn die Iren das Recht haben sollen, als Minorität Großbritanniens besonders regiert zu werden, verlangt Ulster ein gleiches Recht als Minorität Irlands. Oder vielmehr es sagt: Wenn Gladstone ohne Homerule die eine, größere Hälfte Irlands nicht regieren kann, so kann er mit Homerule die andere, spezifisch englische, unionistische, reichstreue Hälfte nicht verwalten. Daran scheint viel Wahres zu sein. Die Protestanten der Insel machen nicht ganz ein Viertel (76¹/₁₀₀). In Ulster, der volkreichsten Provinz des Landes, bilden die Protestanten die Mehrheit. Und dort leben im Allgemeinen die Katholiken mit ihnen in gutem Einvernehmen, so daß die Eingangs erwähnte Versammlung zu Belfast erklären konnte, in den von ihr gefaßten Beschlüssen seien alle Männer Ulsters ohne Unterschied des Glaubens und der Partei einig. Man wird nun abzuwarten haben, welchen Eindruck diese Erklärung auf die Wählererschaft Englands machen wird.

Feuilleton.

Angela's Bräutigam.
Novelle von Edgar Reinhold.
(1. Fortsetzung.)

Sie war wirklich ärgerlich die gute Tante, als sie abging, und es hätte ihren Aergern vielleicht noch vermehrt, wenn sie bemerkt hätte, wie Angela in allerliebstem Trost das Köpfchen aufwarf:

„Und ich habe doch einen Bräutigam!“

Angela nahm den von der Tante verlassenen Fensterplatz ein und gab sich ihren Gedanken hin. Da sie aber nicht wie jene Erdringungen über schanden Undank gemacht hatte, so überließ sie sich nicht einer pessimistischen Philosophie. Ihre Gedanken schweiften rückwärts zu der Zeit, wo sie noch im sonnigen Florenz im väterlichen Hause weilte.

Das lausliche Künstlerheim ihres Vaters war eine gastliche Freistadt gewesen für so manchen fahrenden Künstler und Kunstfreund. Viele waren gekommen und hatten dort geraftet, Männer mit berühmten Namen, hoffnungsvolle Jünger, auch ab und zu Einer, der mit getäuschten Hoffnungen dem gelobten Lande den Rücken kehrte, reisendes Volk, das kam und ging, was wußte Angela heute noch von ihnen? Nur Einer war länger geblieben. Ein langer, fröhlicher Burck. Er brachte keine Skizzen mit, er malte auch nicht, aber er unterhielt sich sehr gelehrt mit dem Vater über allerlei alte Bilder.

„Ein komischer Mensch,“ sagte Angela, „warum malt er nicht?“ Der Vater hatte gelächelt.

„Er ist selbst kein Maler, aber ein junger Gelehrter, ein Doctor, der Kunstgeschichte studirt hat und einmal Professor werden will.“

Da hatte Angela zum ersten Male gehört, daß es auch eine Kunstgeschichte gebe, bisher hatte sie nur etwas von einer Kunst gewußt, und sie betrachtete sich den merkwürdigen jungen Mann, der so etwas Ab-

sonderliches war, sehr genau. Sie fand, daß Kunstgeschichte studiren jedenfalls ein sehr lustiges Metier sein müsse, denn der Fremdling, wenn er nicht gerade mit Papa über alte Bilder sprach, erzählte so schnurrige Geschichten. Er war auch gar nicht wie die Andern. Die schaukelten sie auf den Knien oder brachten ihr Süßigkeiten mit, aber er, er tollte mit ihr durch Zimmer und Garten, er spielte mit ihr, was sie wollte, er erzählte ihr allerhand Lustiges, und, wenn sie einmal etwas Ernsthaftes fragte, etwas, was ihr ungemünzt wichtig war, zu wissen und was sie nicht verstand, dann lachte er sie nicht aus, wie die Andern. Er sprach dann zu ihr ganz so, wie er mit dem Papa sprach.

Da kam die Krisis. Ein junges Cadetchen, das weiß Gott wie nach Florenz verschlagen war während der Ferien und Empfehlungen an ihren Vater gebracht hatte, hatte seine Augenlein auf sie geworfen und verfolgte sie mit seinen Ritterdiensten. Das war ihr ein Greuel, denn sie konnte Soldaten überhaupt nicht leiden, und als der junge Kriegsmann eines Tages gar zu ungestüm wurde, da schloß sie sich in die Arme ihres lustigen Spielgenossen, des Doctors, und rief:

„Ich will keine Braut sein, aber du mußt mich auch beschützen.“

Er hatte nicht nein gesagt, damals nicht, und später nicht, also — es war durchaus nicht gesunkert, wenn sie erklärte, daß sie einen Bräutigam habe.

Angela lächelte bei der Erinnerung an diese Scene. Wie lange war es her? Jehn Jahre! Großer Gott, sie war doch eigentlich schon recht alt, neunzehn Jahre! Ob er wohl auch, so wie sie, noch manchmal an die fröhliche Zeit dachte? Ach, er war ja ein berühmter Professor geworden unterdeß, sie hatte seine Bücher gelesen, und der Onkel hatte ihm sein Buch geschickt zur Beurtheilung. Sie hätte sich so gern seiner Bekanntschaft gerühmt, aber, — weßhalb, wußte sie nicht — sie schweig. Wie hatte sie heimlich gelacht, als der Onkel sagte:

„Kind, wenn Professor Haag in 2. deinen Pieter de Hoock als solchen anerkennt, dann will ich es glauben.“

Welche Frage! Hatte sie nicht gerade von ihm ihre Weisheit! Ob der gelehrte Professor von heute in dieser Sache wohl die geistige Urheberschaft

des jungen Doctors von damals ahnen würde? Der Onkel hatte ihre Mitarbeiterchaft in dem Briefe an den Professor kurz erwähnt, sie hatte den Brief gelesen; wenn er es ahnte? Sie hatte einiges Herzklopfen bei dem Gedanken.

„Angela!“

Das war die Stimme ihres Onkels, der sie nach seinem Arbeitszimmer rief. Das junge Mädchen sprang auf und eilte dorthin. Der kleine alte Herr mit dem jovialen Gesicht sah die Eintretende mit unverkennbarer Schadenfreude an.

„Erkennst du Professor Haag als Autorität an? Nun, was ist denn los? Weßhalb wirst du denn roth? Schlägt dir das Gewissen? Da, sieh' her, der Professor hat mir einen Abzug aus der nächsten Nummer der „Kunstgeschichtlichen Rundschau“ geschickt, in der er mein Opus bespricht. Dies, was ich hier mit Rothstift angestrichen habe.“

Angela las:

„Die Ansicht des Verfassers, daß das in Frage kommende Bild von Pieter de Hoock herrühre, kann Referent nicht theilen. Die dafür angeführten Beweise sind so schwach und haltlos, daß sie dem Kenner auf den ersten Blick als hinfällig erscheinen müssen. Es ist das indessen der einzige größere Irrthum, dem wir begegnet sind.“

Das Blatt entfiel ihren Händen, und sie blickte fassungslos auf ihren Onkel.

„Aber das ist ja nicht möglich!“

Der Justizrath lachte.

„So, kleiner Eigensinn, willst du noch nicht nachgeben? Glaub's nur, ich glaub's schon längst. Professor Haag ist eine Autorität, gegen den richtest du nichts aus. Na, nimm's dir nicht so zu Herzen, lies nur auch das Andern, im übrigen ist er ja zufrieden mit uns, wir können stolz sein, Kleine.“

Angela gab sich aber nicht zufrieden und war auch nicht stolz. Sie sagte zwar nichts und ließ sich nichts merken, aber in ihrem Inneren wogte es auf und nieder. War es denkbar, daß sie sich damals verhört? Nein, sie erinnerte sich der Auseinandersetzung ihres „Bräutigams“ fast Wort für

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 28. Juni.

Der ganze Gang der Verhandlung in jener Conferenz, welche der Präsident des Abgeordnetenhauses, Baron Banffy, in Angelegenheit der Geschäftsordnung einberufen hatte, weist nach „Egyetértés“ darauf hin, daß der Plan der Einführung der Cloture endgiltig fallen gelassen wurde. Denn wenn die Einführung der Cloture so wie früher von Seite des Cabinets beabsichtigt werden würde, so wäre hiebei in der Conferenz gewiß die Rede gewesen. Die Anwesenheit des Ministerpräsidenten und des Justizministers beweisen, daß mit Wissen der Regierung nicht nur die Conferenz einberufen wurde, sondern auch deren Verhandlungsgegenstände festgestellt waren. Es wäre leicht gewesen, einen Abgeordneten zu finden, der die Frage der Cloture, wenn auch nur als ballon d'essai, aufgeworfen hätte. Daß das Cabinet auch dies nicht für zweckmäßig erachtete, ist nach dem genannten Blatte ein Beweis für das Festhalten des Planes. In oppositionellen Kreisen wird dies mit großer Verwunderung zur Kenntnis genommen, obwohl man weiß, daß die Opposition bei der vorgerückten Zeit die Einführung leicht hätte verhindern können und man es politisch nicht für rathsam hielt, die Stimmung der kommenden Session dadurch zu verbittern.

Die Berliner „Kreuzzeitung“ hat Mittheilung gebracht über einen angeblichen neuen Plan des Papstes, der darauf hinausginge, die Protectoratsrechte Oesterreich-Ungarns in den Angelegenheiten der katholischen Kirche in den Gebieten Albanien zu beseitigen und auf Grund directer Verhandlung mit der Pforte den Patriarchen der katholischen Armenier in Konstantinopel zum orientalischen Papste zu erheben. Diese Darstellung beruht wohl auf einer ganz excessiven Uebertreibung, deren Zweck umso weniger ersichtlich, da die „Kreuzzeitung“ sich bisher wenigstens noch niemals den Versuch zugesprochen, eine besondere Hüterin der Interessen der katholischen Kirche in irgend einem Gebiete der Welt zu sein. Für unseren Theil sind wir vollständig beruhigt darüber, daß die österreichisch-ungarische Monarchie die Jahrhunderte lang geübten und anerkannten Rechte als Beschützerin der katholischen Kirche in Albanien auch fernherhin zu wahren und aufrechtzuerhalten wissen wird, und wir glauben auch absolut nicht, daß es in der Intention des Vaticanus liege, die Rechte irgendwo anzutasten. Wenn aber gewisse bisher unregelte Fragen bezüglich der Stellung der katholischen Kirche in einzelnen Theilen der Türkei durch die Verhandlungen, welche gegenwärtig zwischen dem Vatican und der Pforte schweben, zu einer klaren Auseinandersetzung und Stabilisirung gelangen werden, so wird dies allüberall, wo man für die Interessen der katholischen Kirche ein Herz hat, mit Befriedigung zu begrüßen sein.

Fürst Bismarck weit augenblicklich in Kissingen. Als Epilog zu seinem Wiener Aufenthalt mag hier erwähnt werden, daß jener Wiener Correspondent der „Mittl. Allg. Ztg.“, welcher die Nachricht von der erfolglos angefallenen Audienz des Altanzlers bei unserem Monarchen zuerst und ganz allein in die Welt gesetzt hat, diese Nachricht mit aller Bestimmtheit aufrecht erhält. Da der in Rede stehende Correspondent zu den eifrigsten Verehrern des Altanzlers zählt und in der Lage war, sich seine Informationen aus den intimsten Kreisen des Letzteren zu holen, so verdient die Beharrlichkeit, mit welcher derselbe seine Meldung allen Dementis gegenüber aufrecht erhält, insofern Beachtung, als daraus zu ersehen ist, daß man in jenen Kreisen die Nachricht geglaubt zu sehen wünscht. Zu welchem Zwecke ist allerdings schwer ergründlich.

Der Berliner Correspondent des „Popolo Romano“ versichert, daß er mit dem Minister Brin eine Unterredung von zehn Minuten gehabt habe. Der Minister hätte ihm gesagt, man spreche mit allem Vorbehalte davon, daß der Kaiser-König Franz Josef nach Sienewice eingeladen hätte. Die Sache sei nicht unwahrscheinlich und würde für die Interessen des Friedens von unschätzbare Bedeutung sein. Der Dreieund sei ein Friedensbund; hätten die Bundesmächte den Krieg gewollt, so würden sie hiezu reichlich Gelegenheit gefunden und sich schwere Opfer erspart haben, welche notwendig seien, um die fremden Kriegsgelüste lahmzulegen. Von einer ungleichen Behandlung Italiens im Dreieunde sei keine Rede; erst hier (in Berlin) lerne man die Gegentheile, die sarten Rücksichten nach Gehör schägen, welche Deutschland sich seinen Bundesgenossen gegenüber auferlegt habe; Rücksichten, welche auch der nervösesten Empfindlichkeit genügen müßten. Der Correspondent weiß zum Beweise der Richtigkeit seiner Mittheilung Bilder anzuführen, welche das Zimmer des Ministers schmücken.

Der Boulangerist Mery beabsichtigt die Regierung über die angeblichen Gefahren zu interpelliren, welche der Landesverteidigung dadurch drohen, daß anlässlich des im nächsten Monate in Paris stattfindenden internationalen Schiffsahrt-Congresses Ausflüge nach mehreren Häfen und Canälen projectirt sind. Mery will hervorheben, daß an dem Congresse 53 Deputierte aus Deutschland, 19 aus Oesterreich-Ungarn und 5 aus Italien theilnehmen sollen.

Wort. Er hatte also seine Ansicht geändert, für die er damals gestritten, als sei er bis in alle Ewigkeit von ihrer Richtigkeit überzeugt. Sie war so stolz darauf gewesen, daß sie einst so gut aufgepaßt, sie hatte sich so darauf gefreut, von dem alten Freunde vielleicht eine dankende Anerkennung für ihr treues Gedächtniß zu erhalten und nun der einzige Zeitlich in dem ganzen Buch! Es war empörend! Die erste herbe Enttäuschung in ihrem jungen Leben.

Sie hatte ihn so lieb gehabt, nämlich den kleinen Pieter de Hoogh, so lieb, daß sie ganz heimlich eine Copie — das Original befand sich im Berliner Museum — angefangen hatte, mit der sie den Dunkel an seinem Geburtstage überreichen wollte. Nun hätte sie am liebsten gar nicht weiter daran gearbeitet! Wozu auch? Es war ja doch kein Pieter de Hoogh. Aber das ging nicht an, was sie begonnen, mußte vollendet werden.

Angela rüstete sich zu ihrem täglichen Morgengang nach dem Museum, aber nicht wie sonst voll fröhlichen Muthes, sondern voll trüber Gedanken. Die graue Märztagstimmung war auch über sie gekommen. Der frühe Morgen dieses Unglückstages — Angela war etwas abergläubisch, sie dachte mit Schrecken daran, daß es Freitag war — hatte schmerzliche Ueberwachungen gebracht, was würde der weitere Tag noch zeitigen?

Seufzend, das Herz schwer von bangen Ahnungen, machte das junge Mädchen, sich auf den Weg nach dem Museum.

„Und somit, meine Herren, sind wir bei dem Punkte angelangt, bis zu welchem ich meine Vorlesung führen wollte. Sie werden bemerkt haben, daß ich in den letzten Stunden in etwas beschleunigtem Tempo vorwärts gegangen bin. Es lag mir daran, heute schon zum Schluß zu gelangen, denn wichtige Nachrichten, die ich kürzlich erhielt, zwingen mich, meine für die Osterferien geplante Studienreise nach Italien schon morgen anzutreten und die Vorlesung einige Tage vor dem ursprünglich angeführten Schlußtermin abzubrechen, wofür ich Sie hiermit um Entschuldigung bitte. Ich möchte Sie noch auf eine kleine Schrift aufmerksam machen, die kürzlich erschienen ist, von einem Justizrath Haller in Berlin. Es ist das ein, trotz vieler Ungenauigkeiten, die man dem Laien zu Gute halten muß, nicht übel gelungener Versuch, die fortschreitende Entwicklung der niederländischen Schule im 17. Jahrhundert durch Besprechung der einzelnen Meisterswerke darzustellen. Wir können das Buchlein nicht einfach bei Seite legen, denn es enthält manches Nützliche.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Reichstage.

Budapest, 25. Juni.

Das Abgeordnetenhaus erledigte ohne Debatte die von Desider Perczel vertretenen Vorlagen über die in einigen Comitaten vorzunehmenden territorialen Veränderungen, worauf die lex Madarasz über die Pauschalierung der Abgeordnetenbezüge zur Verhandlung gelangte. Der Antragsteller bemerkte zunächst, daß der Antrag von ihm persönlich ausgehe und daß seine Partei mit der ganzen Sache nichts zu schaffen habe. Er bitte die Regierung, ihrerseits über die Details selbst dem Hause Vorschläge zu machen. — Der Ministerpräsident versprach, im Falle der Annahme des Beschlusses Madarasz', aus welchem die Motivirung mit den geänderten Zeitverhältnissen und die halbjährliche Flüssigmachung der Bezüge jedenfalls anzulassen wäre, im Herbst einen einschlägigen Gesetzentwurf einreichen zu wollen. Madarasz' modificirte hierauf seinen Antrag in diesem Sinne. — Daniel Franyk erklärte sich gegen den Antrag Madarasz', dessen Annahme knapp nach Herstellung des Gleichgewichts im Staatshaushalte nicht angezeigt wäre. Weder die Erhöhung noch die Pauschalierung würde das Ansehen des Abgeordneten steigern. Horanaky erklärte sich ebenfalls gegen den Antrag Madarasz' und für die Beibehaltung des gegenwärtigen Zustandes. Benjamin Doros wies darauf hin, daß die Ansichten des Abgeordnetenhauses in dieser Sache stark auseinandergehen; eine Debatte sei aber derzeit nicht erwünscht und präjudicire die Annahme des Antrags Madarasz' der einstigen Lösung in keiner Weise. — Albert Kovacs sprach für die Annahme des Antrags.

Nachdem noch der Ministerpräsident darauf hingewiesen, daß gegenwärtig nur von der Annahme des Pauschalierungsprinzips die Rede sein könne, sprach sich Kosz Bedthy gegen jede Neuerung auf diesem Gebiete aus. Koloman Tija erklärte nun, daß er für den Antrag Madarasz' stimmen werde, weil er es für notwendig halte, daß die Angelegenheit einmal mit Allem, was damit zusammenhängt, besprochen werde. Da seitens der Opposition das Wort „Ministerpenionen“ dazwischen gerufen wurde, erklärte Redner, daß kein Mitglied des Cabinets seinerzeit gesagt habe, sie selbst würden die Pensionen nicht in Anspruch nehmen. — Bisontai sprach gegen, Esanady für den Antrag, Kosz erklärte sich gegen das Pauschalierungssystem und für die Erhöhung der Bezüge, bezüglich welcher die Initiative der Regierung zu überlassen wäre.

Nach anderthalbstündiger Debatte sollte endlich zunächst über den modificirten Antrag Madarasz' abgestimmt werden, allein nun gefiel sich die Opposition in einer nicht endemolenden Discussion über die Reihenfolge der Fragestellung. Die schließlich trotz aller Hindernisse vorgenommene Abstimmung ergab die Annahme des Antrags Madarasz' seitens einer nicht imponanten Majorität, die sich aus Mitgliedern sämtlicher Parteien zusammensetzte.

Den letzten Gegenstand der Tagesordnung bildete die Antwort des Ministerpräsidenten auf eine Interpellation Barabys.

Ministerpräsident Graf Szapary: Geehrtes Haus! (Hört! Hört!) Der Herr Abgeordnete Karl Baraby hat an mich eine Interpellation gerichtet, ob ich davon Kenntnis habe und ob es mit meiner Billigung geschehen, daß auch das Personal des Nationaltheaters in der Wiener Internationalen Theater-Ausstellung Vorstellungen zu geben beabsichtigt.

Es ist vollkommen mit meinem Wissen geschehen, daß die Direction des Nationaltheaters sich mit der Direction der Wiener Internationalen Theater-Ausstellung darüber in Unterhandlungen eingelassen hat, daß das Personal des Nationaltheaters dort Vorstellungen gebe. Erst war projectirt, daß diese Vorstellungen im Mai stattfinden sollen; in diesem Monate standen jedoch für die Vorstellungen des Nationaltheaters in Folge der Verträge, welche das Ausstellungs-Comité damals geschlossen hatte, nur zwei Tage zur Verfügung. Die Direction des Nationaltheaters hielt diese Zeit für zu kurz, um die ungarische Schauspielkunst in vollem Maße vorzuführen. Später stellte die Ausstellungs-Commission den Antrag, daß das Nationaltheater, wenn es mehr Vorstellungen geben will, dies im August thue; diesen Antrag nahm jedoch die Direction des Nationaltheaters nicht an, weil bekanntlich die Monate Juli und August für die Theater die ärgsten sind. In Folge weiterer Verhandlungen wurde bestimmt, daß das Nationaltheater in den ersten Tagen des October in der Ausstellung spielen soll, u. zw. an so viel Tagen, als die Direction des Nationaltheaters feststellt hat, u. zw. an fünf Tagen unmittelbar nach den Vorstellungen der unter Leitung Macagnis' auftretenden italienischen Gesellschaft.

Das ist der Sachverhalt. Ich sehe nicht nur keinen Fehler darin, daß die ungarische Schauspielkunst, insbesondere das ungarische Nationaltheater sich in Wien vorstelle; ja ich würde es sogar für einen großen Fehler halten, wenn bei dem internationalen Weltfest, an welchem jede Schauspielkunst der civilisirten Welt theilnimmt, eben das ungarische Nationaltheater nicht vertreten wäre. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Mit Rücksicht ferner auf das hohe Niveau, auf welchem eben das ungarische Nationaltheater steht, auf welches die Nation in der That stolz sein kann (So ist's! Wahr ist's! rechts), hätte ich es sehr bedauert, wenn eben diese Kunstgattung auf der Wiener Ausstellung nicht hätte vorgeführt werden können. (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Ein Theil der Interpellation des Herrn Abgeordneten bezieht sich auch darauf, was für Vorstellungen dort werden gegeben werden. Dies habe ich vollkommen der Direction des Nationaltheaters überlassen; denn ich bin überzeugt, daß jene, in deren Händen die Leitung des Nationaltheaters sich befindet, es am besten beurtheilen können, mit welchen Stücken die ungarische Schauspiel-Literatur und Kunst am vortheilhaftesten ausgeführt werden kann. (Zustimmung rechts.)

Was die Geldfrage betrifft, wurde der Vertrag davor abgeschlossen, daß aus demselben weder für das Nationaltheater, noch für das Budget des ungarischen Staates irgend eine Last entpringt. (Zustimmung rechts.) Auf Grund all' dessen bitte ich, meine Antwort zur Kenntnis zu nehmen. (Zustimmung rechts.)

Der Interpellant entwickelte unter großer Uegebild des Hauses die Gründe, welche ihm verbieten, die Antwort zur Kenntnis zu nehmen, und verlas Artikel oppositioneller Blätter, welche ebenfalls das Gefährliche des geplanten Unternehmens beweisen.

Ministerpräsident Graf Szapary: Geehrtes Haus! Ich wünsche nur eine Bemerkung des Herrn Abgeordneten richtigzustellen. Ich erkläre, daß ich aus keinerlei Fonds das dort eventuell sich ergebende Deficit sichergestellt habe; denn jenes Pauschale, welches von der Ausstellungs-Commission und dem Theater gezahlt wird, genügt zur Bedeckung der Ausgaben. Ich bitte das geehrte Haus, meine Antwort zur Kenntnis zu nehmen. (Zustimmung rechts.)

Die Majorität nahm hierauf die Antwort zur Kenntnis. Hiemit war die Tagesordnung erledigt und schlug der Präsident vor, in der nächsten Sitzung — am Donnerstag — die Novelle zum Gesetze über das Schanksteuerergesse zu verhandeln. Dagegen sprach sich nun Horanaky sehr entschieden aus, was er theils mit der Ermüdung des Hauses, theils mit der außerordentlichen Tragweite der fraglichen Vorlage begründete. — Finanzminister Wexler wies noch, daß es sich da um so wichtige Theile der Staatseinnahmen handelt, daß deren rechtzeitige Sicherstellung ein eminentes Staatsinteresse bedeute. Er müsse daher auf die Erledigung der Vorlage dringen, auf welche auch die öffentliche Meinung bereits zur Genüge vorbereitet ist. Die Zeit bis zur Verhandlung der Valutavorlagen könnte auch gar nicht besser ausgenützt werden.

Seitens der Opposition unterführten Bedthy, Esanady und Julius Horvath den Verlagsantrag Horanaky's, gegen welchen sich der Finanzminister wiederholt erklärte, der noch einmal die Gründe auseinandersetze, warum im Interesse der Sache und der interessirten Kreise die Vorlage jetzt verhandelt werden müsse, weil im Herbst der Vollzug

des Gesetzes mit Schwierigkeiten verbunden wäre. — Kosz ließ sich in eine eingehende Analyse des Inhalts der fraglichen Novelle ein, auch Koloman Szentivanyi plaidirte sehr gründlich für die Vertagung der Verhandlung, bis endlich die Abstimmung erfolgte, welche die Annahme des Vorschlages ergab, daß die Schanksteuer-Vorlage am nächsten Donnerstag verhandelt werde.

Am Schlusse der Sitzung, um 1 1/2 Uhr, reichte der Finanzminister noch einen Bericht über die im Jahre 1891 vorgekommenen Creditüberschreitungen ein.

Stimmen aus dem Publicum.

Einladung.

Der ev. Verein der Gustav-Adolf-Stiftung in Siebenbürgen wird seine diesjährige, XXVIII. Hauptversammlung am 13. und 14. August in Hermannstadt abhalten. Am 13. August findet die vorbereitende Sitzung des Hauptvorstandes und die nichtöffentliche Vorversammlung, am 14. August der Festgottesdienst und die öffentliche Hauptversammlung statt.

Zur Theilnahme hieran werden die Vertreter der Zweigvereine und die Mitglieder des Hauptvorstandes, sowie alle anderen Mitglieder und Freunde des Vereines hiemit achtungsvoll eingeladen.

Hermannstadt, 20. Juni 1892.

Der Hauptvorstand des evangelischen Vereines der Gustav-Adolf-Stiftung für Siebenbürgen:

Dr. G. D. Teutsch m. p., Vorsitzender.

Wilhelm Weiss m. p., Schriftführer.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 29. Juni.

(Hof- und Personalsnachrichten.) Am 26. d. um 9 Uhr Vormittags langte Seine Majestät in Brünn an. Die Ansprache des Bürgermeisters erwidern jagte Sr. Majestät: Er sei freudig in diese fleißige und treue Stadt gekommen. Der Einzug war ein großartiger; Johann war Empfang der Deputationen, Nachmittags Besuch des Schießplatzes, wobei Sr. Majestät einen vorzüglichen Kernschuß abgab. Abends fanden eine Illumination und ein Feuerspiel statt.

Se. Excellenz der Bischof von Siebenbürgen, Franz Lönhart, wird die projectirte Firmungsreise in die westlichen Goldbergverklätze, wegen eingetretener Unpäßlichkeit, für dieses Jahr unterlassen. Nach der am 12. Juli in Karlsburg stattfindenden Priesterweihe wird Se. Excellenz der Bischof seinen Sommeraufenthalt in Bißti nehmen.

(Uvisol) Auf die in Nr. 144 dieses Blattes vom 24. Juni l. J. verlautbarte Kundmachung wegen Sicherstellung der Arrendirungs-Agaba von Heu, Stroh und Brennholz in den Stationen Hermannstadt, Fogaras, Maros-Basarhely, Bistricz, Klausenburg, Giliabetschab, Kronstadt, Heltau, Mediasch, Karlsburg, Broos, Abrubbanpa, Zeiden, Weidenbach, Helsőrd, Brennndorf, Petersberg, Marienburg, Neustadt, Rosenau und Székely-Ubbarhely pro 1892/3 wird hiermit aufmerksam gemacht. Die näheren Bedingungen können bei dem k. u. k. Militär-Verpflugs-Magazin in Hermannstadt, Kronstadt, Karlsburg, sowie beim Jital-Verpflugs-Magazin in Klausenburg bis zum Verhandlungstag täglich von 10 bis 12 Uhr Vormittags eingesehen werden. — Von der k. u. k. Intendantz des 12. Corps.

(Hermannstädter allgemeine Sparcasse.) In der außerordentlichen Generalversammlung vom 27. Juni ist über einen großen, von der Ecke des großen Ringes und der Heltauergasse bis in die Ballgasse reichenden Neubaus berathen und beschlossen worden. Die alten dort stehenden Häuser sind ohnedies größerer Reparaturen bedürftig und die Amtslocalitäten der Sparcasse müssen aus Dienstverhältnissen eine Ausdehnung in das Haus großer Ring 13 hinüber erhalten, weil die jetzigen Amtsräumlichkeiten nicht mehr entsprechen. Um an Stelle der Häuser großer Ring 13, Heltauergasse 2 und Ballgasse 2 einen zwei Stockwerke hohen Neubau aufzuführen zu können, ist beschlossen worden, eine Detailplanconcurrentz öffentlich auszuschreiben. Zugleich mit der Aufführung des Neubaus soll auf den ersten Stock des Hauses großer Ring 12 ein zweites Stockwerk aufgesetzt werden. Eine längere Debatte drehte sich um die Frage: ob die Concurrentz-Pläne nur die Erbauung eines Zinshauses oder auch die Erbauung eines Hotels mit Saal, dessen Hermannstadt so sehr bedarf, in's Auge fassen sollten. Die Majorität hat sich dafür entschieden, daß in den zu liefernden Plänen auch auf eventuelle Anlage eines Hotels Rücksicht genommen werden solle, wodurch die Möglichkeit geboten werden wird, die Hotelfrage genauer prüfen zu können, andererseits aber noch gar nicht beschlossen ist, es solle dort ein Hotel errichtet werden. Die Concurrentzpläne sollen alle nötigen Detailpläne enthalten, die erforderlichen Grund- und Aufrisse und Querschnitte bieten, und mit Kostenvoranschlag (Baukosten nicht über 200.000 fl.) bis 15. Januar 1893 bei der Sparcasse eingereicht werden. Die beiden besten Concurrentz-Arbeiten werden von dem Directionsrath nach Anhörung von Sachverständigen mit 1400 fl. und 800 fl. prämiirt, und gehen diese Projecte in den Besitz der Sparcasse über. Die Sparcasse behält sich auch vor, noch andere der eingelangten Projecte für je 400 fl. anzukaufen. Der Directionsrath ist ermächtigt worden, nach Ablauf des Concurrentz-Termines und erfolgter Zuerkennung der Preise weitere Anträge in dieser Angelegenheit der Generalversammlung vorzulegen.

(Schulnachricht.) Vor einem großen und schönen Auditorium fanden vorige Woche in dem mit den Bildnissen des Königspaars, der ungarischen Krone und Nationalfarben geschmückten großen Saale der hiesigen Franciscaner-Konven die Prüfungen der Böglinge statt. Gleichwie bei früheren ähnlichen Anlässen, konnten sich Eltern und Zuhörer auch diesmal freudigen Herzens von den ausgezeichneten Erfolgen des Unterrichtes und der vorzüglichen Erziehungsweise, sowie von der gewissenhaften Leitung dieser wegen ihres verdienstvollen und segensreichen Wirkens in stetig anwachsenden Kreisen gewürdigten Anstalt überzeugen. Es bot einen wahren Genuß, die richtigen Antworten der SchülerInnen, selbst der kleinsten, zu vernehmen und deren herzgewinnendes Benehmen zu beobachten. Die Krone des Ganzen war aber die Schlussfeier am 25. d., bei der Declamation, Gesang, Clavier-, Violin- und Zither-, auch Gimballspiel ineinander abflöste. Der Vortrag eines 14-jährigen Mädchens auf dem legenannten Instrumente war geradezu reizend und entzückte in seltenem Maße die Anwesenden. Die zur Ansicht ausgestellten Handarbeiten der Böglinge begegneten gleichfalls dem ungetheilten Lobe der zur Prüfung erschienenen und zur Beurtheilung dieses Faches berufenen Damen.

(Magyar dalkör.) Die wohlthätigste Gwede veranstaltete Unterhaltung des hiesigen Gesangvereines „Magyar dalkör“ findet heute Mittwoch den 29. d. um 8 Uhr Abends im Hermannsgarten statt.

(Waldfest.) Sonntag den 3. Juli l. J. findet das Waldfest des hiesigen Mauer-Kranken-Vereines statt. Bei ungünstiger Witterung wird dasselbe Sonntag den 10. Juli abgehalten. Beginn der Tanzunterhaltung 2 Uhr Nachmittags.

(Sehenswerth.) In dem Schaufenster der Verkaufsstelle der Hermannstädter Spielwaarenfabrik sind zwei mit reicher Kunstschmückerei (kriegerischer Embleme) auf Bestellung eines hiesigen Kunstmeisters ausgeführte Bilderrahmen als sehenswerth ausgestellt.

(Die Dame mit dem Bart.) Frau Sidonie Barcsi erregt in dem Ausstellungsraum auf dem Hermannsplatz durch ihren, an dieser Stelle vor einigen Tagen bereits erwähnten schwarzen Baden- und Rinnbart das aufrichtige Staunen der zahlreich Besucher. Die gewiß äußerst seltene, daher unbedingt sehenswerthe Eigenthümlichkeit ist der genannten

Dame erst seit neunzehn Monaten „zugewachsen“. Ungeachtet dieser bei Damen ungewöhnlichen Gesichtszüge bietet deren Betrachtung absolut nichts Abstoßendes, sie ist im Gegenteil geeignet, Interesse zu erregen und zu fesseln, welches überdies durch die ebenmäßigen Körperformen und den Wohlstand des Organs der jetzt 25 Jahre zählenden Dame mit dem Vort noch erhöht wird.

(Gefunden) wurde ein Postparcassabüchel und ein schwarzeidener Sonnenschirm.

(Brand. — Gewerbeprüfung. — Feuerwehrschaubung und Waldfest. — Pfarrwahl.) Aus Mediaș, 26. d. wird uns geschrieben: Auch am 23. d., etwa 1/10 Uhr, alarmierte der verhängnisvolle „Feuer“ die Bewohner unserer Stadt, verschleuderte die Verkäufer und Käufer vom Marktplatz und verdrängte den Wochenmarkt. Durch die sehr verwerfliche Gewohnheit der Bewohner unserer Vorstädte, meist Romanen, ihre Kinder allein zu Hause zu lassen, während sie ihre Feldarbeit verrichten, ist höchst wahrscheinlich der Brand diesmal entstanden. In dem Gehöfte, wo das Feuer ausbrach, war nur ein Kind zu Hause, in dem gegenüberliegenden mit Stroh gedeckten Hause waren auch nur 2 Kinder daheim. Die rasch am Brandplage erschienene Feuerwehre dämpfte alsbald das Feuer vollends, während die zuerst am Brandplage erschienenen Ackerbauhülfer wacker vorgebeizt hatten. Es brannte nämlich im Friedhofsgäßchen in der Nähe der Ackerbauhülfer. Außer einem Stall, einem Schoppen auf der einen und der strohgedeckten Hütte auf der anderen Seite der Gasse ist nicht weiter verbrannt, indem es den tüchtigen Feuerwehrlenten gelang, alle 3 Kinder, ferner ein Kalb, die Kühe und 2 Pferde zu retten. Den Kinderbewahranstalten bleibt sowohl auf dem Lande, als auch in den Vorstädten noch eine schöne und segensreiche Wirksamkeit vorbehalten.

Sonntag den 26. d. fand von 10 1/2 — 1 Uhr Vormittag im Auditorium des evang. Gymnasiums die Prüfung der Schüler unserer Gewerbeschule in Anwesenheit des Vorstandes der Gewerbeprüfungskommission, Stadtpfarrer J. Oberth und des Regierungs-Vertreters Gewerbe- und Volksschul-Inspectors Teglas statt. Auch einige Mitglieder der Gewerbeprüfungskommission hatten sich eingefunden. Die Schüler wurden geprüft in ungarischer Sprache, Deutsch, Rechnen, Geographie und Wechselkunde.

Daß an der Gewerbeprüfung sich so wenige beteiligten, dürfte seinen Grund darin finden, daß zur selben Zeit, also auch von 11—1 Uhr Vormittag unsere freiwillige Feuerwehre ihre diesjährige Schaubung hatte, welche in allen ihren Theilen präcis ausfiel. Nachmittags sollte die Feuerwehre in den Webern-Wald, den Platz unserer Waldseite abräumen; da aber in der Nacht von Samstag auf Sonntag und auch am Sonntag Morgen ergiebiger Regen sich einstellte, so wurde vom Aemarsch in den Wald Abstand genommen und das gemütliche Feuerwehreffest in der Turnhalle und im schönen Turnschulgarten abgehalten.

Am 5 Uhr Nachmittag versammelte sich die freiwillige Feuerwehre vor dem Depot und marschirte von hier mit klingendem Spiele, welches unsere vorwärts strebenden Stadturner besorgten, in den Turnschulgarten und von da, da es wieder zu regnen anfing, in die schöne Turnhalle. Hier gestaltete sich das zum Hausfest gewordene Waldfest auf das Gemüthlichste. Unser allgemein verehrte Bürgermeister Dr. Max Kraus hatte zur Freude aller Feuerwehrmänner ihr Fest mit seinem Besuche beehrt und verweilte bis nach 9 Uhr in ihrer Mitte. Zahlreiche ernste und heitere Reden würzten das Mahl, an dem auch einige Veteranen der Feuerwehre und Andere als Gäste Antheil nahmen. Die Musik besorgte abwechselnd die Stadturnerkapelle und eine Zigeunerbande und da sich unter den Männern der Feuerwehre auch ein Sängerkreis befindet, stiegen auch einige Lieder. Mit dem Bewußtsein, einen gemütlichen Abend in schöner Eintracht gefeiert und das Gefühl der Zusammengehörigkeit gestärkt zu haben, konnte jeder Feuerwehrmann vollkommen befriedigt den Festplatz verlassen, und zwar erst um die Mitternachtsstunde.

Sonntag den 26. d. wurde in Frauendorf die Pfarrwahl vorgenommen. Zum Ortspfarrer dabeist wurde einstimmig Daniel Conner t, Gymnasiallehrer in Mediaș und Bezirks-Actuar des Kleinhecker Kirchengebietes, gewählt. Die Frauendorfer Kirchenväter brachten im Verein mit mehreren Ortsinwohner um die Mittagsstunde den Wahlbrief. Auch die Frauendorfer Abwanderen hatten sich es nicht nehmen lassen, unter Führung ihres Musikleiters Rector Seiwertch auf 2 Wagen anzurücken, um dem neu-gewählten „Herrn Vater“ einige Stücken anzujubeln. M. K.

(Wohlfthätigkeit.) Se. Excellenz der Bischof von Siebenbürgen, Franz Dönhart, hat die Zahl seiner reichen Wohlthaten abermals durch folgende Spenden vermehrt: der Schulerweiterung in Vajda-Hunyad 1200 fl., dem Schulbaue in Jobághfalva 1200 fl., für eine Glocke in Vajda bei Kirb 242 fl., 80 fr., dem Harmonium in Magyar-Jegen 180 fl., den Abgebrannten in Gyergyó-Kemet 150 fl., der Kirche in Gist-Ménafag 125 fl.; zur Anschaffung eines Kirchenharmoniums in Puzsa-Kalan bei Pásk 50 fl.; an Peterspennig 51 fl., an verschiedenen Unterstüzungen 115 fl. — Gott vergelt's!

(Maturitätsprüfung.) Aus Karlsburg, 27. d. wird uns geschrieben: Die hierorts am 18., 20. und 21. d. abgehaltenen Maturitätsprüfungen haben folgendes Resultat aufgewiesen: Bei den schriftlichen Prüfungen waren 5 Studenten durchgefallen; 2 traten zurück; die mündlichen Prüfungen legten 36 ab, und zwar mit Vorzug 1, gut reif 11 und einfach reif 18; für 2 Monate wurden zur Nachprüfung 6 zurückgewiesen.

(Ragennusik.) Bom 27. d. wird der „Tribuna“ und der „Gazeta Transilvaniei“ aus Siblagh-Somlyó telegraphirt, daß in der Nacht zum 27. d. dem Director des dortigen romanischen Geldinstitutes, Andreas Cosma, dem Vicar Barbolovici und dem Advocaten Maniu, die sich an der Romanen-Deputation in Wien beteiliget hatten, eine Ragennusik gemacht wurde und dabei die Fenster mit Steinen und Holzstücken eingeworfen wurden.

(Einer der merkwürdigsten Fälle auf dem Gebiete der Justizirrhümer) ist dieser Tage in Neuhäus aufgedeckt worden, nachdem das unschuldige Opfer derselben bereits sechs Jahre hindurch als Mörder gebrandmarkt sein Leben im Zuchthause verbrachte. 1886 wurde der Mann der Raticza Samsal ermordet. Man fand den zerstückelten Leichnam in einem Sumpfe auf, und der Verdacht richtete sich zuerst gegen seine Frau, mit der er stets in Unfrieden gelebt hatte. Die Frau gestand, daß auf ihr Anstiften ein gewisser Drakulits, der als Polizist diente, den Mann mit einer Gade erschlagen und den Leichnam zerstückelt habe. Der elfjährige Sohn der Samsal sagte gleichfalls aus, er habe aus dem Nebenzimmer gesehen, wie Drakulits seinen Vater erschlug. Da noch verschiedene andere Verdachtsmomente vorlagen, Drakulits auch an dem kritischen Abend im Wirthshause der Samsal getrunken hatte, sein Benehmen ferner, während der Zeit, wo der Leichnam gesucht wurde, ein sehr auffälliges war, wurde er sowohl als die Frau verurtheilt, und zwar Beide zu lebenslänglichem Zuchthaus. Der Mann wurde nach Zlaba, die Frau nach Maria-Noftra gebracht. In Maria-Noftra wurde die Frau durch einen Priester, der den Sträflingen an jedem Sonntag predigte, dahin gebracht, daß sie ihm reumüthig beichtete. Auf Verreiben des Geistlichen wurde der Proceß wieder aufgenommen und bei dieser Gelegenheit gestand das Weib, daß Drakulits vollkommen unschuldig sei. Sie selbst habe ihren Mann erschlagen, die Leiche dann entseuflich verstümmelt, einzelne Theile warf sie ins Feuer andere begrub sie im Sumpfe. Als die That ruckbar und sie in's Verhör gezogen war, wählte sie unter den drei Polizisten, die an dem Abend des Verbrechens bei ihr geeght hatten, zufällig Drakulits aus, weil sie doch Jemand nennen mußte, um sich zu retten. Sie hatte später den Knaben abgerichtet, so auszusagen, wie er es gethan; bei der neueren Verhandlung gestand der inzwischen 17 Jahre alt gewordene Sohn des Ermordeten ebenfalls, daß er gar nichts gesehen habe und seine Aussage nur auf An-

stiften der Mutter machte. Drakulits selbst erklärte sein damaliges auffälliges Benehmen damit, daß er Schulden hatte, mit Dienstentlassung bedroht war und folglich mehr dem Trunke huldigte, als ihm gut sein konnte. In Folge dessen wurde Drakulits freigesprochen und sofort aus der Haft entlassen.

(Von der Reise des Fürsten Bismarck.) In humoristischer Weise schilderte Fürst Bismarck während seines Aufenthaltes in Dresden eine Scene, die sich in Coswig bei Meissen abspielte. Fürst Bismarck erzählte: „Wir hielten in Coswig und der Redner trat mit einem gefüllten Vocal aus Silber an den Wagen. Aber unter den Hochrufen der Menge kam der Redner gar nicht zu Worte und das drängende Publicum stieß ihn immer vor, so daß der Champagner in den Kermel lief. Ich nahm ihm den Vocal ab, während sich der Wagen langsam in Bewegung setzte. Wir glaubten, der Zug rüde nur vor, aber es ging schneller und schneller — ich habe die Rede und die Meißner haben ihren Vocal eingebüßt. Uebrigens haben wir uns den Champagner im Wagen recht gut schmecken lassen; aber ich will den Meißner Silbersehay nicht um ein Kleinod berauben.“

(Panslavistisches.) Aus Czernowitz wird den polnischen Blättern gemeldet, daß dort mehrere Risten mit verschiedenen Broschüren und Flugchriften als eine Sendung des slavischen Wohlthätigkeits-Vereins in Petersburg behördlich mit Verschlag belegt wurden.

(Ueber dürre Jahre und strenge Winter) hat W. Krebs eine Untersuchung veröffentlicht, die zu sehr interessanten Ergebnissen führte. Der strenge Winter 1890/91, welcher das westliche Europa von 45° bis 50°, das mittlere von 47° bis 52° und das östliche von 47° bis 60° nördlicher Breite hinaus heimjuchte, erscheint in Folge dieser Untersuchungen als Glied einer Kette von anomalen Wintern, die sich bis 1885 und bis 25° nördlicher Breite zurückverfolgen lassen. In den Subtropen äußerten sich diese Anomalien vorwiegend als Winterdürre, in den gemäßigten Breiten als Winterfrenge. Aus den Zusammenstellungen nach Zeit und Raum ergibt sich, daß diese Witterungsanomalien von Süd nach Nord fortschritten und in Osteuropa über den Polarkreis vordrangen. Dieser in seiner physikalischen Natur und Ursache noch unerforschte Vorgang ist aber nicht nur in der einen unteruchten Jahresreihe vertreten, sondern es läßt sich der periodische Zusammenhang im Auftreten strenger Winter bei uns und trockener Jahre in Süd- und Ostasien mehr als ein Jahrhundert zurückverfolgen. So waren z. B. dürre Jahre in Indien: 1782—83, 1791, 1802—3, 1812, 1823—24, 1832—33, 1844, 1853, 1864—65, 1873, 1886 und strenge Winter in Mitteleuropa: 1788, 1796, 1808, 1817, 1829, 1838, 1849, 1858, 1870, 1879, 1891. Die strengen Winter in Mitteleuropa folgen also durchschnittlich 5 Jahre später als die dürren in Indien. Sieht man sich diese Zahlen genauer an, so erkennt man, daß sie in ziemlich regelmäßigen Intervallen aufeinander folgen, die kalten Winter Europas z. B. abwechselnd nach je 9 und 12 Jahren, so daß, wenn der Cyclus fortbauert, für das Jahr 1900 in Europa ein strenger Winter zu erwarten sein wird. Die Grundursache der Erscheinung ist uns zur Zeit ganz unbekannt, mit den Sonnenflecken hat sie anscheinend durchaus nichts zu thun, denn es zeigt sich zeitlich kein paralleler Gang zwischen beiden Erscheinungen.

(Durch 7 Staaten zu Fuß in 5 1/2 Stunden.) Um eine Reise zu Fuß durch zwei Königreiche, zwei Herzogthümer und drei Fürstenthümer in 5 Stunden 10 Minuten auszuführen, braucht man sich nicht mit Siebenmeilenstiefeln auszurüsten. Das deutsche Vaterland bietet vielmehr Gelegenheit zu einer solchen nicht einmal anstrengenden Wanderung. Man wählt, wie die „Deutsche Verkehrs-Zeitung“ angibt, als Ausgangspunkt den zum bairischen Regierungsbezirk Oberfranken gehörigen Ort Steinbach, Station der Eisenbahn Gera-Saalfeld-Vichtensfeld, begibt sich von dort in einer halben Stunde nach Lichtentanne (Sachsen-Meinungen) und weiter in 1 1/2 Stunden nach Reichenbach (Neuß ältere Linie). Das nächste Ziel Gleima (Schwarzburg-Rudolstadt) ist in 10 Minuten zu erreichen; nach ferneren 30 Minuten führt der Weg nach Altengeseh (Neuß jüngere Linie). In 1 1/2 Stunden kommt man von dort nach Drogau (Preußen), um endlich nach gleicher Zeit an den Endpunkt der Reise Saaltal (Sachsen-Altenburg) zu gelangen.

(Der Rosenpark bei Nizza.) Der bekannte Landshafsgärtner v. Wilmari berichtet in der französischen Zeitschrift „Revue horticole“ über seinen Besuch des sogenannten Rosenparkes bei Nizza. Es ist dies eine fürstliche Rosenfabrik, welche ein ausgedehntes Gelände an den Ufern des Var einnimmt. Der Besitzer arbeitet fast ausschließlich auf Gewinnung von Winterrosen, die abgeerntet in ganz Europa Abnehmer finden. Da das Klima von Nizza an sich nicht warm genug ist, so hat er Treibhäuser angelegt, die 6000 Quadratmeter bedecken und die Winterrosen liefern. Daneben werden natürlich unzählige Frühjahrs- und Sommerrosen im Freien gezogen oder auch in den Warmhäusern, deren Seitenwände alsdann entfernt sind. Das Glasdach schützt dann die Stöcke vor den Gewitterregen. Vom 15. December bis 15. April verbleibt der Besitzer, Herr Mari, täglich an 500 Duzend Rosen. Einige sind von erstaunlicher Größe. So erreichen die Paul Aeron-Rosen beinahe zwölf Centimeter Durchmesser. Die mit Rosen beplanten Flächen haben eine Ausdehnung von 4 Hektaren und es wird herangerechnet, daß jeder Hektar einen jährlichen Reingewinn von 10- bis 12.000 Francs abwirft.

(Picantes vom Nancher Turnfest.) Das Turnfest in Nancy ist zwar schon längst vorüber, aber einige kleine Details mögen ihrer Picanterie wegen noch nachgetragen werden. Die czechischen Festtheilnehmer hatten nämlich zuerst alle Mühe, ihren mit der Geographie in nicht allzu intimer Berührung lebenden Gastgebern begreiflich zu machen, wer sie eigentlich seien. „Bohémien“ ist bekanntlich in Frankreich der Zigeuner. Und da viele Zigeuner in Ungarn wohnen, war es eine abgehandene Sache, daß die zur Verherrlichung der Feste von Nancy herbeigeitelten Sotols im Ländergebiete zwischen Theiß und Donau heimisch sind. In Folge dessen glaubte ihnen die Bevölkerung beim Empfang in Nancy keine zartere Aufnahme darbringen zu können, als indem sie ihnen ein lautes „Viva la Hongrie!“ zurief. Dieser Irrthum pflanzte sich während der ganzen Festzeit fort. So trat bei einem der Verbrüderungs-Bankette ein französischer Turner an die Gegend heran und sagte: „Ich werde Ihnen eine besondere Fuldigung darbringen — und ich werde eine Rede halten auf Jean Hunyady.“ Die czechischen Herren wurden bleich vor Schreck und konnten nicht genug Worte finden, um sich vor dieser zugebachteten Ehre zu retten: „Mais non; c'est pas le nôtre — Jean Huss, pas Jean Hunyady.“ — böhmisch-deutsch etwa: „Aber nein; ist nicht Landsmann unsrerer — Johann Huss, nicht Johann Hunyady.“ Und so wurde aus der Rede auf Johann Hunyady noch glücklicherweise eine Rede auf Johann Huss gemacht.

(Der Schah in Lebensgefahr.) Aus Teheran, 22. Juni wird gemeldet: Es heißt, daß der Schah unlängst nur wie durch ein Wunder dem Tode entging. Der kleine Knabe, welcher den Schah auch auf der Reise durch Europa begleitete, spielte im Lager bei Vürürd mit einem Revolver, als sich derselbe plötzlich entlud. Die Kugel hätte um Haarsbreite den Schah getödtet. Der Knabe ist fortgeschickt worden.

(Bierhundert amtlich beglaubigte Anerkennungs-schreiben) innerhalb 8 Wochen sind Apotheker Richard Brandt in Schaffhausen von Magenleiden, Leuten mit gestörter Verdauung, Kopfschmerzen, Leber- und Gämorrhoidalleiden u. c., welche die in den Apotheken à Schaffel 70 fr. erhältlichen echten Schweizerpillen gebrauchten, zugegangen und sollte Niemand, der über solche Störungen zu klagen hat, verfehlen, sich die Anerkennungen schicken zu lassen. Man achte genau auf das weiße Kreuz in rothem Grunde. — Hauptdepot für Ungarn: Budapest, Apotheker J. von Tröb, Königsgasse 12.

3. 118/1892.

Rundmachung.

betreffend die Samlag den 10. September 1892 in Hermannstadt haltende Vertheilung von Pferdezücht-Prämien.

1. Behufs Erhebung und Förderung der Pferdezücht veranlaßt die Pferdezücht-Commission des Hermannstädter Comitates im Einvernehmen mit dem Vicepräsidenten des Hermannstädter Comitates Samlag den 10. September l. J., 8 Uhr Vormittags, in Hermannstadt auf dem gewöhnlichen Hornviehmarkt mit Hilfe der von dem hohen k. ung. Ackerbauministerium mit Verordnung, Zahl 18075 vom 30. März l. J., bewilligten Subvention von 180 Stück Silbergulden eine Pferdezücht-Prämierung, verbunden mit der Vertheilung von Prämien und Anerkennungsdiplomen.

2. Prämien in Geld können nur solche Mutter-Stuten mit entsprechenden Saugpöhlen erhalten, welche 4—9 Jahre, alt gut gepflegt und gesund sind und in kräftigem Zustand sich befinden und die Eigenschaften von guten Zucht-Mutter-Stuten besitzen; ferner solche 3-jährige Mutterpöhlen, welche eine vorzügliche Zuchttauglichkeit versprechen; und schließlich auch außer Bewerbung in jeder Beziehung vorzügliche Hengst- und Stutenpöhlen.

3. Die concurrirenden Stuten und Pöhlen sind an dem obbestimmten Tage von 7 Uhr Früh an bis 8 Uhr Früh auf dem bezeichneten Plage aufzutreten und nach den Gemeinden geordnet, reihenweise aufzustellen. — Der Auftrieb und die Ausstellung muß schon um 8 Uhr Früh vollständig beendet sein.

Prägelgeld wird nicht gezahlt. Für den Auf- und Wegtrieb haben die Besitzer auf eigene Kosten und Gefahr Sorge zu tragen.

4. Es ist die Vorweisung des ordentlichen Viehpasses für jede einzelne vorgeführte Stute und jedes Pöhlen, ferner ein ordentliches Zeugniß über Alter und Gattung, sowie zum Nachweise des sechsmonatlichen Eigenthums der vorgeführten Stuten und Pöhlen erforderlich.

5. Die Prämierungs-Commission beginnt ihre Thätigkeit um 8 Uhr Früh und beendet sie um 12 Uhr mit der Vertheilung der Prämien.

6. Geldprämien und Diplome können nur solchen Pferde-Eigenthümern zuerkannt werden, welche auf dem Gebiete des Hermannstädter Comitates wohnen und ausweisen, daß sie die zur Concurrenz ausgestellten Stuten oder Pöhlen selbst aufgezogen haben, oder diese wenigstens seit 6 Monaten ihr Eigenthum sind.

7. Mit Geldprämien können nur bäuerliche Züchter betheilt werden, wogegen wohlhabende Züchter eines höheren gesellschaftlichen Standes bloß Diplome erhalten können, — falls bäuerliche Züchter, die eines Geldpreises würdig befunden wurden, auf denselben verzichten, werden auch ihnen Diplome ausgetheilt werden.

8. Prämien in Geld:

- I. Für Mutterstuten mit entsprechenden Saugpöhlen: a) 1 Preis à 20 Silber-Gulden; b) 2 Preise à 15 " " " c) 3 " " " à 10 " " "

II. Für 3-jährige Stutenpöhlen:

- a) 1 Preis à 20 Silber-Gulden; b) 1 " " " à 15 " " " c) 2 Preise à 10 " " "

III. Für vorzügliche Hengst- und Stutenpöhlen:

- a) 1 Preis à 15 Silber-Gulden; b) 3 Preise à 10 " " "

9. Diplome werden nach Maßgabe der Vorzüglichkeit des Pferdmaterials und gemäß Beschluß der Prämierungs-Commission an Züchter welcher Kategorie immer vertheilt, und zwar: goldene Diplome I. Classe, silberne II. und bronzene Diplome III. Classe.

10. Es werden daher alle Pferdezüchter, welche bei dieser Preisvertheilung concurrirten wollen, aufgefordert, ihr Pferdmaterial, soweit es den obigen Bedingungen vollkommen entspricht, am obbestimmten Tage und Ort vorzuführen, indem gleichzeitig bemerkt wird, daß im wohlverstandenen Interesse der Pferdezücht es sehr wünschenswerth erscheint, daß sich Concurrenten in möglichst großer Zahl einfinden.

Aus der Sitzung der Pferdezücht-Commission des Hermannstädter Comitates vom 31. Mai 1892:

Thalmann, Präses der Commission.

Lotto-Ziehung

vom 28. Juni. Hermannstadt: 49 15 12 38 46.

Marktbericht.

Hermannstadt, 28. Juni. Weizen, per Sotoliter, besser Qualität fl. 6.50, mittlerer fl. 6.20, mindster fl. 5.90, Haibfrucht, besser, fl. 5.80, mittlerer fl. 5.20, mindster fl. 5.—, Korn, besser fl. 4.60, mittlerer fl. 4.40, mindster fl. 4.20, Gerste, besser fl. 4.20, mittlerer fl. 4.10, mindster fl. 4.—, Hafer, besser fl. 3.70, mittlerer fl. 2.50, mindster fl. 2.20, Futurum fl. 3.80, Erdäpfel fl. 1.50, Mehl Nr. 0 per 100 Kilo fl. 16.60, Mehl Nr. 1 fl. 16.—, Mehl Nr. 3 fl. 15.—, Mehl Nr. 5 fl. 14.20, Erbisen, per Riter 12 fr., Finken 14 fr., Röhlen 12 fr., Sen, per 100 Kilo, gebundenes fl. 2.30, ungebundenes fl. 2.10, Dremboh, per Kubikmeter, hartes fl. 3.25, weiches fl. 2.—, Keizen, per Kilo 46 fr., Seite 30 fr., Rindfleisch 64—60 fr.

Fremden-Liste

vom 28. Juni. Hotel Neuhäuser. Ludwig Gyöde, Professor, von Fogaras; Alex. Berinde, Expriecher, von Brasova; Wilh. Waeltler, l. u. l. Lieutenant, von R.-Bajarsch; Baron Gabriel Apor, Obergespan, Baron Rafimir Banffy, l. u. l. Lieutenant, von Schäßburg.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries like 'Ang. Schant.-Akt.-Oblig. 4 1/2%', 'Goldrente 4%', 'Papierrente', etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries like 'Ang. Schant.-Akt.-Oblig. 4 1/2%', 'Goldrente 4%', 'Papierrente', etc.

498/1892. sz. eln.

[508] 3-3

Pályázati hirdetmény.

Szebenvármegyében 300 frt. évi fizetés és 60 frt. lakpénzilletményvel javadalmazott 4 közgazdatisi gyakornoki állomás üresedésben levén, felhívtnak pályázni öhajók, miszerint az 1883. évi I. t. cz. 3. §. d) pontja, illetve az 5. §. utolsó bekezdése értelmében felszerelt pályázati folyamodványokat folyó évi július hó 20-ig hozzám nyújtásuk be.

Nagy-Szeben, 1892. június hó 22-én.

Thalman, főispán.

Sz. 5126/1892. telekk.

[472] 1-1

Arverési hirdetmény.

A nagyszebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlése teszi, hogy Dr. Bruckner Vilmos nagyszebeni ügyvéd által kikiáltott Szász Egyetem végrehajtónak 93 frt. 24 kr. tőke, ennek 4% kamatai, továbbá 95 frt. 97 kr. tőke és ennek 1888. évi január hó 1. napjától járó 6% kamatai 17 frt. 70 kr. eddigi, a 10530/1890. tkvi. sz. alatt beadott halasztási kérelemért 2 frt. 80 krban, jelen kérésért pedig 8 frt. 30 krban megállapított jelenlegi, valamint az ezután költségekből álló követelése kielégítése céljából a czikendáli 297. sz. tkjvben A. 12, 13, 24, 30, 31, 39, 54, 61. és 67. r. sz., 407, 1017, 1141, 1827, 2416, 2607,

3536, 4740, 5439, 5440, 5954. hr. sz. alatt foglalt Muntean Juon tulajdonát képező ingatlanok 455 frt. megállapított kikiáltási árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az azt kiegészítő rendeletekben jelzett arfolyamu és óvadékképes papirban a kiküldött kezéhez letenni.

Arveresni szándékozók végrehajtató kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kikiáltási árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az azt kiegészítő rendeletekben jelzett arfolyamu és óvadékképes papirban a kiküldött kezéhez letenni.

A vételért köteleseket vevő 2 egyenlő részletben az arverés napjától számított 30 és 45 nap alatt a nagyszebeni kir. adó- mint bírói letéti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kérvénnyel letétbe helyezni, még pedig minden egyes vételről részlet után az arverés napjától a befizetésig járó 6% kamattal együtt.

Nagy-Szebenben, 1892. évi május hó 10-én.

A nagyszebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

M.-B. 6783/1892.

[511] 2-2

Kundmachung.

Montag den 11. Juli 1892, Vormittags 9 Uhr, findet im Sitzungssaale des k. k. Rathhauses behufs Vermietung des bisher als Transporthaus-Caféne benützten Gebäudes auf dem Bauholzplatz die mündliche Licitation bei Zulassung schriftlicher Offerte statt. Das Haus sammt großem Hofe ist vermöge seiner Lage und Ausdehnung auch zu einem Wirthschaftsgebiude sehr geeignet.

Die Vermietung geschieht auf drei Jahre und sind die näheren Vertrags-Bedingungen beim städtischen Wirthschaftsamt einzusehen, wohn auch schriftliche, versiegelte, mit 5% des Anbotes belegte Offerte bis zum Beginn der Licitation eingereicht werden können.

Hermannstadt, am 24. Juni 1892.

Der Magistrat.

M.-B. 7268/1892.

[504] 2-3

Concurs.

Aus der Rosenfeld-Gatterburg'schen Stiftung ist für ein, eventuell zwei Jahre ein Reisestipendium von 200 fl. in Silber an einen tüchtigen, fleißigen und strebsamen Handwerksgehilfen, der aus Hermannstadt gebürtig ist und zum Behufe weiterer Ausbildung in seinem Gewerbe auf Reisen zu gehen beabsichtigt, zu verleihen.

Es werden sonach alle Jene, welche auf die Verleihung dieses Reisestipendiums Anspruch erheben wollen, aufgefordert, ihre gehörig documentirten Gesuche bis 16. Juli 1892 bei dem gefertigten Magistrate einzureichen.

Hermannstadt, am 22. Juni 1892.

Der Magistrat.

B. 2756/1892.

[512] 1-2

Kundmachung.

Auf Grund des §. 7 des Statutes über das Hundebalten wird den p. t. Hundebesitzern in Erinnerung gebracht, daß die Hundsteuer für das II. Semester 1892 in der Zeit vom 1. bis 30. Juli einzuzahlen ist.

Derjenige Hundebesitzer, welcher es veräumt, innerhalb der obigen Frist seinen Hund zu versteuern, begeht eine Uebertretung und wird mit einer Geldstrafe bis 20 fl. bestraft werden.

Die Einzahlung der Hundsteuer erfolgt Fleischer-gasse 2, 1. Stiege rechts, Thür 2, in den üblichen Amtsstunden.

Hermannstadt, am 27. Juni 1892.

Die städtische Polizei-Hauptmannschaft.

Das Haus sammt Garten

Sagvorstadt, Neppendorferstrasse 18, ist zu verkaufen. [514] 1-1

Das Nähere ist daselbst zu erfragen.

Eine gesunde Amme

für ein vier Wochen altes kräftiges Kind wird gegen gute Bezahlung sogleich aufgenommen. Anzufragen bei der Expedition dieses Blattes. [507] 3-3

Mehrere Fässer reiner, ungemischter, dunkelrother 1885-1889-er

Kuter Wein

ist per Cimer mit 3 fl. zu verkaufen. [510] 2-3

Dimitrie Roman, Szeliste.

Freiwillige Licitation.

Im Hause Wiesengasse Nr. 28 werden Samstag den 2. Juli l. J. eine älttere, gediegene Garnitur Möbel, ein polirtes Sopha, ein polirtes Pfostenbett und verschiedene unangehörte Gegenstände im Licitationswege gegen Baarzahlung veräußert. [493] 2-2

Zu vermietthen: Gassenwohnung:

drei Zimmer mit Garten; [519] 1-3

zwei Hofwohnungen: je zwei Zimmer und Küche (können auch möblirt werden)

Josefstadt, Badgasse Nr. 1.

Kundmachung.

Behufs Beschaffung der Pläne und des Kostenvoranschlages für ein durch die Hermannstädter allgemeine Sparcassa mit dem Aufwand von 200.000 fl. an Stelle der Häuser Großer Ring Nr. 13, Ballgasse Nr. 2 und 4 neu zu erbauendes, zwei Stock hohes Zinshaus, eventuell für ein mit einem Hotel verbundenes Zinshaus, sowie für ein auf das Sparcassa-Amtsgebäude Großer Ring Nr. 12 in der Front gegen den Großen Ring aufzuführendes zweites Stockwerk wird hiemit eine Projects-Concurrenz eröffnet.

Das von der Sparcassa als beste anerkannte Project wird mit 1400 fl., das zweitbeste mit 800 fl. prämiirt und gehen diese dadurch in das Eigenthum der Sparcassa über, welche sich außerdem auch das Recht vorbehält, jedes nicht prämiirte Project zum Preise von 400 fl. anzukaufen zu können.

Die Projects sind versiegelt bis 15. Januar 1893, Mittags 12 Uhr, bei der Direction der Sparcassa einzureichen, wo auch der Situationsplan des Baugrundes und das detaillirte Projectprogramm zu haben ist, welche Behelfe übrigens den Reflectanten auf Verlangen auch im Postwege zugesendet werden können.

Hermannstädter allgemeine Sparcassa.

[516] 1-1

Aus dem Amtsblatte.

Licitationen.

Am 10. Juli bei der Schäßburger Finanz-Direction Offert-Verhandlung wegen Ueberlassung der Tabak-Großtrafik in Dicsö-Szent-Marton.

Am 12. Juli (auch unter dem Schäßburgerwörthe) Liegen-schaften des Juon Ghant'schen Nachlasses in Intregold. (Rag-cuher Bezirksgericht.)

Am 13. Juli (auch unter dem Schäßburgerwörthe) Liegen-schaften des Stefan Inere in Zagon. (Rovahnac Bezirksgericht.)

Erhebungen.

Im Szolnok-Dobokaer Comitae eine Verwaltungs-Practi-anten-Stelle. Gesuche bis 1. Juli.

Beim Baufführungsbereichsgerichte eine Diener-Stelle. Gesuche bis 1. Juli.

Beim Broosler Bezirksgerichte die Grundbuchführer-Stelle. Gesuche bis 5. Juli.

Bei der Schäßburger Finanz-Direction eine Concepts-practikanten-Stelle. Gesuche bis 5. Juli.

Im Bezirke der Marosvárbelher Gerichtstafel 14 Rechts-practikanten-Stellen. Gesuche bis 7. Juli.

Bei der Hermannstädter Studien-Oberdirection die Actuar-Stelle. Gesuche bis 10. Juli.

Bei der Klausenburger Universität die Hausmeister-Stelle. Gesuche bis 10. Juli.

Bei der Klausenburger Universität eine Diener-Stelle. Gesuche bis 15. Juli.

Haus

in der Oberstadt, sehr günstige Lage, aus freier Hand zu verkaufen.

Auskunft aus Gefälligkeit in der Administration dieses Blattes. [515] 1-1

Erfolg durch Annoncen

erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefaßt und typographisch angemessen angeordnet sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Wien, I., Sallerstraße 2; von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Anstalten kostenfrei ertheilt, sowie Interaten-Entwürfe zur Ansicht geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Beilagenpreise der Zeitungen unter Bewilligung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Benutzung dieses Institutes neben den sonstigen großen Vorteilen eine Ersparnis an Insertionskosten erreicht wird. [236] 15

In der Conditorei Frentz wird ein solides Mädchen als Verkäuferin aufgenommen.

[518] 1-2

Pariser Universal-Pflaster

Wir Unterfertigten finden uns veranlaßt, hiemit öffentlich bekannt zu geben, daß wir durch das zum wiederholten Male schnell und ohne Schmerzen geheilt wurden. Dieses Pflaster heilt gegen Eiterungen, Geschwülste, Quetschungen etc. eine vorzügliche Heilkraft und können wir es Jedermann bestens empfehlen. Es wäre erwünscht, wenn dieses schnell und sicher wirkende Heilmittel in jeder Werkstätte und Fabrik vorrätig wäre. Julius Rolla, Stefan Petrovits, Josef Katzer, in der Fabrik der königlich-ungar. Staats-bahnen. Dieses Pariser Universal-Pflaster ist nicht zu beziehen nur durch Herrn August Teutsch, Apotheke „Zum Löwen“, Hermannstadt. Ein kleiner Zettel sammt Gebrauchsanweisung 35 fr.

Der Hermannstädter Vorschuss-Verein

Fleischergasse Nr. 10

verzinst vom 1. Juli l. J. angefangen

Spar-Einlagen

für die Dauer von 1-6 Monate mit 4%, für mehr als 6 Monate mit 4 1/2% pro anno. [506] 2-3

INTERNATIONALE Musik- und Theater-Ausstellung Wien 1892

Großes neues Theater 7. Mai bis 9. October. Rotunde im k. k. Prater. Grosse Musikhalle Täglich Vorstellung. Fach-Ausstellung. — Gewerbliche Special-Ausstellung — Grosser Ausstellungspark. Alt-Wien. — Panorama. — Schattenspiel-Theater etc. [346] 9-20

Natürliche Kohlenäure,

dem Bálványos entströmend und flüssig gepreßt, zum Bierauschank und zur Fabrikation von Sodawasser und Schaumwein

empfehlen Baron Apor'sche Kohlenäure-Werke, Bálványos, Post Al-Torja, Háromszék. [397] 7-12

Gegründet 1884.

CARL LINGEL,

Erste ungar. Budapest Dampf-, Drechsler- und Tischler-Galanteriewaren-Fabrik, Budapest, VII., Rosengasse Nr. 4-6.

empfehle ich zur Anfertigung aller Sorten geblehter (Krause-)Reifen, wie auch aller Gattungen Drechsler-Arbeiten für Möbel- und Gebäude-Verzierungen, ferner erzeuge mit meinen Hand-, Copier- und Fournier-Zügen die mannigfaltigsten Arbeiten; zugleich empfehle ich folgende Artikel eigener Erzeugung, von denen ich sowohl in meiner Fabrik, wie auch im Budapest'schen Handelsmuseum im Stadtwaldchen stets Lager halte, und zwar:

- Alle Sorten Tisch-, Kleiderstöße, Kleiderrechen, Luxus-Säulen, Vorhängehalter (Carnissen), Schreib- und Zeichen-Beffel, Servier-Tassen, Staffeleien, Koteuhälter, Gtageres, Spudnapfe, Regel und Angeln u. s. w.

Illustrirte Preislisten auf Verlangen gratis und franco. [355] 10-22

Table with 6 columns: Wien 1873. Verdienst-Medaille, Budapest 1885. Großes Ehren-Dipl., Agram 1891. Großes Ehren-Dipl., Eßeg 1889. Ehren-Dipl., N.-Palánka 1887. Goldene Med., Ehren-Dipl. London 1878.

JOSEF CSIK,

fabr. und fön. ausfchl. priv. Erste Syrmier Portland-Cement- und Hydraulische Kalk-Fabrik in BEOCSIN.

Central-Bureau und Niederlage: Budapest, V., Rudolfsquai 8.

empfehle den geehrten Herren Baumeistern und Architekten, Bauunternehmungen, Grundbesitzern, Gemeinde- und Kirchen-Vorständen, wie auch dem geehrten banaußigen Publicum ihre eigenen Fabrikate in

Portland-Cement und hydraulischem Kalk,

welche stets in gleich vorzüglicher Qualität geliefert werden. — Preiscurant und Aufklärung wird auf Verlangen bereitwilligst gesendet. [62] 22-38

Table with 4 columns: Paris 1876. Bronce-Medaille, Kecskemét 1872. Silber-Medaille, Neufak 1875. Gold-Medaille, Szeged 1878. Verdienst-Medaille, Triest 1883. Gold-Medaille.